

erstellt am: 26.02.2010

URL: www.rp-online.de/niederrheinsued/nettetal/nachrichten/Fuenf-Monate-aufgehende-Sonne_aid_825252.html

Nettetal

Fünf Monate aufgehende Sonne

VON CHRISTOPH KAMPS - zuletzt aktualisiert: 26.02.2010 - 12:19

Nettetal (RP) Karate, ungewöhnliche Tischsitten, eine Geburtstagsstorte an Weihnachten: Alessa Peters (17) verbrachte fünf Monate in Japan. Jetzt ist die Schülerin des Werner-Jaeger-Gymnasiums zurück und berichtet von ihren Erlebnissen.

Auch einige Tage nach ihrer Rückkehr aus Japan macht Alessa Peters (17) noch „komische“ Sachen, wie sie selber sagt. Da kommt es schon einmal vor, dass sie mit dem Fahrrad auf der linken Straßenseite fährt oder die Schuhe sofort am Eingang auf der Matte auszieht, wenn sie ein Haus betritt.

Fünf Monate war die Schülerin des Werner-Jaeger-Gymnasiums (WJG) im „Land der aufgehenden Sonne“, um dort, wie sie selbst sagt, „ein bisschen Japan“ zu erleben. Auslandsaufenthalte sind für Schüler, meist in der 11. Klasse, heute nicht mehr ungewöhnlich. Für das asiatische Land entscheiden sich aber nur sehr wenige.

Im Alter von 14 Jahren fing Alessa damit an, sich für die japanische Sprache und auch für die Kultur zu interessieren. Jetzt konnte sie das Land fünf Monate besser kennen lernen. Reine Mädchenschule Am 2. September ging es in einem rund zwölfstündigen Flug über Paris nach Tokyo. Nach einem dreitägigen Vorbereitungscamp in der Hauptstadt mit Austauschschülern aus aller Welt, war sie zunächst für drei Monate bei einer Gastfamilie in Sakado in der Präfektur Saitama im Kantou-Gebiet untergebracht.

Als die Gastmutter aus beruflichen Gründen nicht mehr genügend Zeit hatte, wechselte sie in eine Gastfamilie in Higashimatsuyama. Positiver Nebeneffekt: Dadurch verkürzte sich der Weg zur staatlichen Schule Matsuyama Girl's High School (Matsuyama Joshi Koukou) von zwei Stationen mit dem Zug auf einen 15-minütigen Fußweg.

Nach der Schule besuchen viele japanische Schüler Clubs, die direkt an der Schule angeboten und von Lehrern der jeweiligen Schule betreut werden. „Meine Schule hatte ein sehr großes Angebot und ich entschied mich für Karate, da es auch ein Teil der japanischen Kultur ist.“ Trainiert wird sechsmal in der Woche, teilweise schon morgens vor der Schule. Schnell lernte die Nettetalerin die aus Bräuche in der Praxis kennen: im Haus und in der Schule werden die Schuhe ausgezogen, Nudeln und Suppen werden geschlürft.

In der Schule geht es strenger zu, „aber trotzdem wird im Unterricht manchmal geschlafen oder gelesen“. Vor und nach dem Unterricht verbeugen sich die Schüler vor dem Lehrer. Ältere Schüler (Senpai) müssen höflich angesprochen werden. Gleichzeitig haben sie das Recht, den jüngeren Mitschülern Anweisungen zu geben.

Bei den Mahlzeiten gibt es feste Rituale, auf die besonders zu Hause Wert gelegt wird. Mit verschiedenen Redewendungen bedanken sich die Japaner vorher und nachher für das Essen: „Itadakimasu“ („ich

esse/empfangen“) oder „Gochisou-sama deshita“ („Es war ein Festmahl“). Zu Weihnachten gibt es eine Geburtstagstorte, immerhin wird der Geburtstag von Jesus gefeiert.

Umgekehrt war die Deutsche für viele Einheimische ein ungewohnter Anblick. „Oft wurde ich auf der Straße angesprochen und gefragt, wo ich herkomme und warum ich hier bin“. Täglich verbesserten sich ihre japanischen Sprachkenntnisse: „Die meisten Japaner sprechen nicht so gut Englisch, besonders in der Schule ist man gezwungen, mit den Mitschülerinnen Japanisch zu sprechen.“

Seit dem 31. Januar ist die 17-Jährige zurück in ihrer niederrheinischen Heimat und holt den versäumten Schulstoff nach. Sie hofft, noch einmal das ferne Land besuchen zu können, da sie gerne noch mehr erfahren und an verschiedene Orte reisen möchte.

© RP Online GmbH 1995 - 2010
Alle Rechte vorbehalten
Vervielfältigung nur mit Genehmigung der RP Online GmbH

[Artikel drucken](#)